Nachrichten

von der

historischen Commission

bei der

Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

(Beilage zur Historischen Zeitschrift herausgegeben von H. v. Sybel.)

Dritter Jahrgang.
Erstes Stück.

München, 1861.
Literarisch-artistische Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

I.

Plenarversammlung

der

historischen Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften vom 4. bis 8. Oct. 1861.

Die großen Arbeiten der Kommission haben, wie die Berichte zeigten, die bei der heurigen Plenarversammlung über die einzelnen Unternehmungen erstattet wurden, einen guten Fortgang gehabt. Von den Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte ist im letzten Jahre der 6. Band erschienen, der 10. wird bis Michaelis 1862 die Presse verlassen haben; jener enthält die Monumenta Wittelsbacensia 1293 — 1397, herausgegeben von Wittmann, nach dessen Tode Muffat die Revision des Textes übernahm und die meisten Noten hinzufügte; dieser gibt die Formelbücher mit historischer Uebersicht über das Formelwesen und einleitenden Noten über die Autoren und deren Zeit von Rockinger; die Reste des 2. und 3. Bandes sollen im Laufe dieses Etatsjahres wo möglich ebenfalls gedruckt werden, so daß das Gesammtwerk bis nächsten Herbst zu Ende käme. Die Forschungen zur deutschen Geschichte mit einer Reihe werthvoller Untersuchungen sind in Jedermanns Hän-

den. An der Fortsetzung der Sammlung der Weisthümer wird eifrig gedruckt. Die Jahrbücher des deutschen Reichs und die Städte-Chroniken werden bis zur nächsten Plenarversammlung in mehreren Bänden in den Buchhandel kommen. Die deutschen Rechtssprichwörter gelangen noch im Laufe des Jahres 1862 zur Druckreife, ebenso bis Michaelis der erste Theil des Schmeller'schen Nachlasses zu dessen Lexikon. Die Reichstagsacten und die Hansa-Recesse zeigen großen Reichthum an neugewonnenem Material; durch umfassende Reisen im nächsten Jahr soll für beide Unternehmungen die Untersuchung des archivalischen Stoffes so weit gefördert werden, daß auf Grund des dann gewonnenen Ueberblickes der Beginn des Druckes in sichere Aussicht genommen werden kann. Die Sammlung historischer Lieder und Sprüche ist bereits auf etwas über 1200 Dichtungen gebracht worden. Der vorjährige Plan zur Förderung pfälzischer Geschichte hat bereits Frucht getragen. Die erst im verwichenen Jahre befohlene Herausgabe der pfälzisch-bayerischen Correspondenzen des 16. und 17. Jahrhunderts geht in gesichertem Fortschritt auf ihr umfassendes Ziel zu. Die Geschichte der Wissenschaften in Deutschland erfreut sich der Theilnahme ausgezeichneter Fachmänner und fast alle Zweige derselben sind bereits durch Verträge gesichert. Endlich hat das Preisausschreiben vom 15. Januar 1860 für Lebensbeschreibungen berühmter Deutschen und berühmter oder verdienter Bayern eine Reihe lobenswerther Arbeiten hervorgerufen und wird für das Jahr 1864 ein neues Ausschreiben erfolgen.

Näheres über den gegenwärtigen Stand und die künftigen Aussichten einzelner der großen Unternehmungen der Commission findet sich in den nachfolgenden Berichten.

II.

Bericht über den Stand der Arbeiten zur Herausgabe der deutschen Reichstagsacten vom Herbste 1861.

Von

Julius Weizsäcker.

Schon im Berichte des vorigen Jahres wurde hervorgehoben, daß die Fruchtbarkeit der Archive für die verschiedenen Zeiträume unserer Arbeiten im allgemeinen nur den spätern Theil begünstigt. Nicht bloß in München hat der bisherige Stand der Untersuchung zu diesem Ergebniß geführt, sondern dasselbe widerholte sich auch bei der im Sept. vor. J. unternommenen Erhebung in verschiedenen bayerischen Provinzialarchiven. Würde man bis etwa 1486 den fraglichen Stoff sammeln sowie er am leichtesten zu erreichen ist — die letzten Bände müßten früher fertig werden als der erste. Während wir mit der goldenen Bulle den Druck zu beginnen haben, besassen wir im vorigen Jahre bis 1414 excl. noch kein Blatt, so reich und hoffnungserweckend auch die Vorräthe für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts sich angesammelt hatten. Es lag in der Natur der Sache, bei einer Aufgabe, deren Umfang sich erst allmählich im Verlaufe ihrer Lösung herausstellen konnte, mit dem Naheliegenden, unschwer zu Er-

reichenden zu beginnen. Inzwischen ist diese Lösung soweit fortgeschritten, daß es Zeit war, sich auf der einmal erlangten Höhe umzuschauen und nach rückwärts die Ausgangspunkte zu gewinnen, ohne den längst angetretenen Lauf zu hemmen. Das, was dieses Jahr zu leisten hatte, war daher ein gedoppeltes: 1) die leicht zugänglichen Materialien der spätern Periode ruhig weiter auszubeuten wie sie sich uns zunächst durch die reichen Sammlungen in München darbieten, damit künftig, wenn der Anfang mit dem Drucke gemacht ist, die Bände sich rasch und ungehemmt folgen können; 2) aber das Augenmerk auf die Gewinnung des aus bisherigen Veröffentlichungen schon bekannten und gleichwohl bei der ehemaligen Läßigkeit in Angabe der Fundorte erst wieder aufzuspürenden, und weiterhin auch etwa noch unbekannten Stoffes aus der 2. Hälfte des 14. und dem Anfange des 15. Jahrhunderts zu richten, damit wir sicher sind, den Druck bald genug beginnen zu können. Nun ist gerade bei unserer Sammlung die Unannehmlichkeit zu überwinden, daß eben der erste Band der schwierigste ist in jeder Beziehung: im Suchen und Finden, im Entziffern, im Ordnen und Bearbeiten. Um so mehr gereicht es uns in dieser Beziehung zu großer Freude der heurigen Plenarversammlung die Anzeige machen zu können, daß auch auf diesem Boden die Bemühungen des verflossenen Jahres von Erfolg gewesen sind.

Während ein Theil der Mitarbeiter die brandenburg-ansbachischen, die churpfälzischen und besonders die bayrischen Reichstagsacten weiter behandelte, die Registrirung der Neuburger Kopialbücher in Angriff nahm, die Codices der hiesigen Bibliothek und die bayerischen Fürstenbriefe ausbeutete, — fast lauter Material für die spätere Zeit —, wurde ein anderer Theil unserer Kräfte auf das Suchen der zerstreuten Urkunden der früheren Periode verwendet. Denn neben einzelnen Gutachten und seltenen und kurzen Kanzlei-Aufzeichnungen über die verhandelten Gegenstände muß die Geschichte dieser Reichstage vornehmlich nicht auf Verhandlungen sondern auf deren Ergebniß, wie es sich in den Urkunden und Ausfertigungen niedergeschlagen hat, und aus Briefen, mit Beiziehung chronistischer Nachrichten, zusammengesetzt werden, und man wird von vornherein darauf verzichten müssen, dieselbe auf eigentliche protokollarische Akten aus dem 14. Jahrhundert

zu gründen. Die erste Archiv-Note, die etwas ähnliches bietet unter dem bis jetzt von uns Aufgefundenen ist von 1387; sie ist nicht die älteste, aber eine von den wenigen vorhandenen dieser Art. Es ist eine Zusammenstellung der einzelnen Punkte der geführten Verhandlungen und ihres Abschlusses: »diz ist geret zu Nurenberg ztwuschen den fursten herren und stetden«. Der Gang der Handlung selbst wird nicht sichtbar, es ist nur eine sachliche Aufzählung zur Erleichterung des Gedächtnisses: Zum ersten, und Item, Item u. s. f. Die ersten wohlerhaltenen Protokolle, oder doch Archivnoten, die dieser Form schon sehr nahe kommen, sind die von 1405 und 1406, die erstere noch ganz kurz, die letztere schon ausführlicher; noch sind die später getrennten Stücke, Liste der Anwesenden, Anbringen des Königs, Handlung der Stände, Abschied, hier wie im Keime verknüpft. Das Stück von 1405 erhebt sich erst am Schluß zu einer oratio directa. Die erstere größere politisch-juridische Streitschrift, die uns zu Gebote steht, folgt dann im Jahre 1409. — Bei diesem Stande der Dinge läßt sich gleichwohl ohne Zweifel ein genügender Stoff für die Geschichte der Reichstage auch der ältesten Periode herstellen. Man wird aber für diese Zeit in der Auswahl etwas weiter greifen müssen als später. Oft sind hier Privaturkunden aus dem Kreise einer solchen Versammlung erhalten, aber keine vom Reich; oder neben den öffentlichen sind private erhalten, die doch für die Kenntniß der Dauer, der Theilnehmer und des Verlaufs eines solchen Tages wegen eines Datums, wegen der Unterschriften und Zeugen, wegen irgend eines formellen oder materiellen Zusammenhanges mit der politischen Geschichte nicht entbehrt werden können. Man kann nicht umgehen, sie zu berücksichtigen, theilweise sie geradezu der Sammlung einzuverleiben, letzteres besonders, wenn etwa eine solche Privaturkunde das einzige Dokument der betreffenden Zusammenkunft, vielleicht die einzige Spur derselben ist; in den meisten andern Fällen muß und wird ein einfaches Regest genügen.

Trotz allen angeführten Schwierigkeiten durfte man auch für die ältere Zeit schon guten Muth fassen, sobald die Memminger Handschrift des Andreas Ratisbonensis, der sich hier zwei ältere aus dem 15. Jahrhundert anschlossen, und für deren Ergebnisse der gleichzeitige Wiener Codex aus Monsee maßgebend sein wird, und die auf

der Reise im September vorigen Jahres in Würzburg vorgenommenen Mainz-Aschaffenburger Ingrossaturbücher näher untersucht waren. Unsere Hoffnung ist nicht getäuscht worden, Andreas enthält weit mehr einschlagende Stücke als zuerst erwartet wurden, und die genannten Würzburger Kopialien sind gleichzeitig, meist wohl erhalten und sehr schätzbar. Dazu kam das im hiesigen kgl. Reichs-Archiv aufbewahrte Mainzische Abschriftenbuch in 6 Foliobänden. Diese beiden Mainzischen Sammlungen enthalten ein so massenhaftes Material zur Geschichte des kurerzbischöflichen Gebiets und Regiments und der größte Theil desselben liegt so weit ab von unserer Aufgabe, daß bei näherer Einsichtnahme sich fast unmittelbar der Wunsch erhebt, es möchte irgend ein gelehrter Arbeiter dasselbe der historischen Forschung zugänglicher machen durch ein darauf zu gründendes Mainzisches Regestenwerk, wie wir deren für verschiedene Territorien ja bereits besitzen, und für das in Rede stehende wegen seiner historischen Bedeutung lebhaft wünschen müssen. Für uns ist in Betreff unserer ältern Zeit neben dem Genannten der Beitrag der wichtigste geworden, den das Stadt-Archiv zu Frankfurt gab und noch erwarten läßt.

Und hier scheint mir nun der Ort zu sein, wo ich einen kurzen Bericht über eine im Juni und Juli d. Js. mit Dr. Menzel nach Frankfurt unternommene Reise zu geben habe. Ich glaube nicht, daß ein anderes Archiv in Deutschland für unsere Zwecke wichtiger und ergiebiger sein wird. Die Reichstagsacten, in einer Reihe von 96 Foliobänden, begannen dort mit 1414 und laufen von 1446 an ohne Unterbrechung fort bis 1541, zeigen auch später nur wenige Lücken. Leider ist aber von den beiden ersten Bänden bloß noch die Registratur vorhanden, sie selbst sind verloren gegangen. Dr. Böhmer erinnert sich noch, sie gesehen zu haben; soviel ich weiß hat auch Pr. Palacky dieselben benützt; Pr. Aschbach hat eine Anzahl von Stücken aus dem frühesten herausgegeben. Nr. I. gieng von 1414—1435, Nr. II. von 1440—1446. Der Verlust ist freilich sehr zu beklagen. Aber was die Zeit Sigmund's betrifft, so hat eben der letztgenannte Gelehrte das wichtigste schon mitgetheilt, anderes (viele Briefe besonders) ist durch die ziemlich genaue Ausführung der Registratur gerettet (diese wurde vollständig

von uns kopirt und den Regesten unsers Unternehmens einverleibt); noch anderes, was hier erwartet werden durfte, war schon von Anfang an nicht eingereiht, so daß für die wichtigen und schwierigen Hussitentage der Zwanziger-Jahre nicht allzuviel erbeutet worden wäre. Nur was die Zeit Friedrich's betrifft, ist der Schaden größer, da hier nichts benutzt war; aber auf der andern Seite fliessen in dieser Zeit auch andere Quellen schon reichlicher, so daß die Lücken wohl noch ergänzt werden können; auch hier sind die Briefe ziemlich ersetzt durch die Registratur; aber der Verlust der Frankfurter Acten in der Kirchen-Frage auf den Tagen der Vierziger-Jahre bleibt immerhin schmerzlich. Die Hoffnung, daß Pr. Aschbach noch unedirte Abschriften besäße, die er früher etwa genommen, hat sich nicht erfüllt; wie er mir mitzutheilen die Güte hatte, sind sie fast sämmtlich in den Beilagen zu seinem Werk über K. Sigmund schon veröffentlicht. Die Wahltagsacten beginnen von 1397 und enthalten hier sogleich die ganze Entwicklung des letzten Kampfes zwischen Wenzel und Ruprecht. Frankfurt war ja Wenzels getreueste Stadt, unter den letzten Anhängern im Reich die ihn aufgaben; sie versieht ihn fortwährend mit Nachrichten, und erst nachdem die Kunde von dem Abfall der rheinischen Städte eingetroffen ist, bittet die Wahlstadt den neuen König, einen gelinden Zwang auf sie auszuüben, auf daß sie mit Ehren zu ihm übergehen könne. Darauf folgen die Wahlakten von Sigmund Albrecht, Friederich u. s. f. in zusammenhängender Reihe. Es sind in gleichzeitiger Schrift förmliche referirende Aufzeichnungen von dem ganzen Hergang der Wahlen, die vorausgehende Korrespondenz der Stadt in eingefügten Abschriften, die Beschreibung des Einzugs und der ganzen Verhandlungen, soweit sie zur Kenntniß des Raths kamen, und die statthabenden Feierlichkeiten. Da hier viele örtliche Beziehungen auftreten, so ist die Bearbeitung dieser Stücke für die Herausgabe nur an Ort und Stelle möglich, wo besonders das handschriftliche topographische Werk über das historische Frankfurt von Batton und Fichard (eben jetzt vom Frankfurter Geschichtsvereine zum Druck vorbereitet) die unentbehrlichste Hilfe gewährt. Bis zur Wahl Friedrich's ist diese Arbeit guten Theils schon beendigt. Die erwünschteste Ergänzung der Reichstags- und Wahlacta bilden die Frankfurter Kaiserschreiben, welche in einer umfangreichen Serie von Bänden ziemlich

chronologisch vereinigt sind. Vieles was dort abschriftlich vorkommt, ist hier im Original vorhanden, anderes Neue kommt hinzu, namentlich für die Zeit vor 1414. Hier finden sich jene alten protokollarischen Aufzeichnungen des Mainzer Tages von 1405 und des von 1406 und eine Reihe von Stücken zu dem Frankfurter Tag von 1409. Auch für Karl und Wenzel ist hier zu hoffen, da die Schreiben schon mit Ludwig dem Baiern beginnen. Das Buch des Bundes enthält eine ganze Anzahl von Stücken für die Reichstage unter Wenzel, Schreiben, Urkunden und Gutachten, ähnlich das gleichzeitige Abschriftbuch unter der Bezeichnung „Landfriede anno 1403“. Ebenso der Kopialband unter dem Titel „der Stättbund in Schwaben, Francken und am Rhein“. Ein churpfälzisches Urkundenbuch, eines älteren Werkes spätere Abschrift aus dem 17. Jahrhundert, bietet einschlägige Urkunden aus der Zeit Karls IV., die sich sonst nicht erhalten haben. Die Akten des Konstanzer und Baseler Concils müssen erst untersucht werden. Außerdem finden sich verschiedene diplomatische Schreiben der Stadt an den königlichen Hof, auch aus Ruprecht's und Sigmund's Zeit, und zerstreute wie in Sammelbänden vereinigte Urkunden, die für uns von Bedeutung sind; durch die Freundlichkeit des Dr. Böhmer sind uns die Fundorte der in dem codex diplomaticus gedruckten Stücke bekannt geworden. Einzelne Notizen enthalten auch in Frankfurt die Rathsprotokolle und die Stadtrechnungen, erstere seit 1428, letztere noch aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erhalten. Es ist Hoffnung vorhanden, für deren Bearbeitung bewährte einheimische Kräfte zu gewinnen. Wir selbst kehrten nach sechswöchentlicher Arbeit, bei der uns dort die freiste Benützung der Repertorien bereitwilligst zugestanden wurde, mit der Hoffnung nach München zurück, die ausgewählten Archivalien hieher geschickt zu erhalten. Die Erlaubniß des Senates der freien Stadt ist eingetroffen, auch der größte Theil der erbetenen Vorräthe, und für das Uebrige bürgt uns die ausnehmende Güte und aufopfernde Gefälligkeit des Archivars Dr. Cloß, der dazu berufen scheint, zum erstenmal diese großen Schätze zu sichten und zu ordnen und in einer der Stadt und ihrer Geschichte würdigen, die Durchforschung begünstigenden Weise aufzustellen.

Ich gebe nunmehr im Folgenden eine ungefähre Uebersicht des neugewonnenen Stoffes, wobei ich in der späteren Zeit mehr nur das bis jetzt Ungedruckte aufzeichne.

Aus der Zeit Karls IV. sammelten wir vor allem eine bedeutende Anzahl von Urkunden, die als Vorbereitung und Begleitung der goldenen Bulle anzusehen sind. Schon aus 1351 gehört hieher ein unbekannter Vertrag zwischen Gerlach von Mainz und dem älteren Ruprecht von der Pfalz wegen Erhebung des letzteren zum deutschen König; dann die Verträge von 1355 aus Wiesbaden zwischen eben denselben, wobei sich Ruprecht mit einem Vertheidigungsbund und der Anerkennung seines kurfürstlichen Rechts durch Gerlach begnügte, ebenfalls unbekannt. Weiterhin verschiedene Urkunden zum R. T. von Nürnberg 1355 und 1356, theilweise unbekannt, mit der Aufklärung wie der Kaiser von einzelnen Reichsständen zu den privilegirenden Bestimmungen der Goldenen Bulle vermocht wurde, theils wie er andere, welche in der Bulle leer ausgiengen, durch sonstige Begünstigungen und Verleihungen zufrieden stellte; endlich ein unbekanntes Schreiben Gerlach's aus Nürnberg an die päpstlichen Legaten, und die bekannten Verleihungen der Kurstimmen zu Nürnberg und Metz fast vollständig; auch sie können, wie die meisten Stücke der älteren Editoren fast als neu betrachtet werden in Folge der Behandlung, die sie nunmehr erfahren haben. Es folgen fast sämmtliche (schon edirte) Stücke vom Kurfürstentag zu Bacharach 1359; einiges Bekannte vom Kurfürstentag zu Nürnberg 1362; Bekanntes und Unbekanntes von dem Frankfurter Tag 1366, besonders Mainzische Verhältnisse betreffend.

Unter Wenzel fällt schon der fragliche Reichstag von Frankfurt im April 1380, der jetzt durch eine Urkunde im Frankfurter Buch des Bundes bestätigt wird, dann die Verhandlungen der Städte mit Wenzel auf dem Reichstag zu Nürnberg, Febr. 1381, durch Böhmer bekannt, und die folgenden vom November (unedirt), die bekannte Vereinigung Wenzels mit den Kurfürsten gegen Clemens VII. und verschiedene neue Urkunden zu dem Februartage, die sich besonders auf das Verhältniß von Mainz zur Kurie beziehen. Die bekannte Belehnung Adolf's von Mainz ist bis jetzt das einzige Stück von dem R. T. zu Frankfurt 1382; neu ist die Urkunde der Nürnberger Ver-

sammlung von 1383 über die Versöhnung von Mainz und Speier durch den Kaiser. Der Fürstentag zu Mergentheim im Febr. 1384 ist zwar keine Reichsversammlung, aber wegen seiner Beziehung zu der folgenden Heidelberger desselben Jahres kaum zu umgehen; über ihn gibt das Frankfurter Buch des Bundes neue und überraschende Berichte. Von dem letztgenannten Tage ist die Heidelberger Stallung in der Ausfertigung der Städte und die Erklärung derselben auf der Fürstenversammlung zu Koblenz bekannt. Neu sind von dem Heidelberger Tage die Aufhebung der Rheinzölle und mehrere Urkunden und Berichte über die Stallung, darunter das politische Gutachten eines ungenannten Schwaben, der in Böhmen gewesen und mit der Lage des Königs vertraut ist, das Nichterscheinen desselben zu Heidelberg erklärt und die Haltung der Städte bei der Zusammenkunft in conciliatorischer Weise geregelt sehen will. Von dem bisher etwas fraglichen R.-T. zu Nürnberg von 1387 ist jetzt nicht bloß bestimmte Nachricht sondern sogar eine Archivnote von ziemlicher Ausführlichkeit gefunden, die ich vorhin schon charakterisirt habe. Bekannt dagegen ist die Stallung von Mergentheim, 5. Nov. desselben Jahres, sowie auch der Tag zu Eger von 1389, der in ziemlich vollständiger Anzahl von Urkunden vorliegt. Von dem sonst wenig erläuterten Jubilatetag zu Frankfurt 1397 haben wir aus Frankfurter Korrespondenzen jetzt weitere Nachrichten über die äußern Vorbereitungen, die Plane der Kurfürsten und das Verhältniß der Stadt zum König. Das im Gegensatz zu dieser Versammlung gefaßte Projekt eines königlichen Tags in Nürnberg, der ziemlich zur gleichen Zeit abgehalten werden sollte, wird hier zum erstenmal durch Wenzel's Einladung an Frankfurt, die Vereitelung desselben durch einen Nürnbergischen Bericht an dieselbe Stadt vorgeführt. Wenzel's Landfriede von 1398 war längst vorhanden, aber bei Goldast und Koch defekt, nunmehr ist er vollständig da. Die Absetzung antreffend, so sind jetzt außer einer Anzahl der schon gedruckten Dokumente auch die Einladung des Markgrafen Jost nach Oberlahnstein, die Gesandtschafts-Instruktion der deutschen Fürsten von Frankfurt nach Rom, worin die Kurie für den Fall des Widerspruchs mit allgemeiner Neutralität Deutschland's bedroht wird, und eine desgleichen an Karl von Frankreich aus demselben Frankfurter Tag vom Febr. 1400 zur ersten Veröffentlichung bereit, worin sie

sich insgeheim bereit erklären dasselbe zu thun, weshalb sie Wenzel laut anklagten, nemlich im Falle französischer Unterstützung zur französischen Obedienz überzutreten.

Von Ruprecht ist gleich die Krönungsgeschichte mit neuem Material aus den pfälzischen R.-T.-A. bereichert; sein und seiner Gemahlin Einzug in Frankfurt aus den Wahltagsacten, in einer gleichzeitigen Conception, zum erstenmal mit vieler Schwierigkeit gewonnen worden. Ein interessantes Bild von dem böhmischen Könige und seinen lahmen Gedanken, von Sigmund und Jost, die in Kuttenberg mit ihm zusammen waren, gibt die lebendige Aufzeichnung eines Ohrenzeugen; bisher unbekannt. Der bei Chmel gedruckte Landfriede von 1404 mußte aufgenommen werden, weil er mit spätern Entwürfen zusammenhängt (Memminger Stadtbibliothek: copia nova confederacionis ciuitatum imperialium). Folgt dann das früher geschilderte Protokoll des Mainzer Tages von 1405 über den Marbacher Bund und das von 1406 ebenfalls aus Mainz, von welchen beiden nur das letztere bei Olenschlager gedruckt ist. Daran schließen sich die weiteren Verhandlungen über das genannte Bündniß: die Werbung Ruprecht's bei den Reichsstädten, eine spätere ähnlichen Inhalts von eben demselben, die Mainzische Werbung bei Frankfurt, und die Acten eines heimlichen Tags zwischen letzteren über Reichskanzlerschaft und Reichskammer, wobei Frankfurt hinübergezogen werden soll; von allen diesen nur das erste Stück bekannt. Zu dem Frankfurter Tag von 1409 liefert Andreas Ratisbonensis eine gegen das aus Livorno erlassene Manifest der Kardinäle gerichtete Streitschrift von königlicher Seite, und gegen diese ein großes juridisches Gutachten des Robertus de Franzola, das in Mainz verfaßt war und auf dem Reichstage vor dem König vorgetragen wurde, zu Gunsten der Cardinäle, bisher nur im Auszug aus L'Enfant bekannt. Dazu kommen mehrere andre auf das Verhältniß Ruprecht's und des Erzbischofs von Mainz zum Concil von Pisa bezügliche, theilweise noch unbekannte Actenstücke, die später noch für uns zu verwerthen sind, und verschiedene Frankfurter Korrespondenzen in Beziehung auf diese Versammlung.

Außer dem bei Wencker gedruckten Landfrieden von 1414 (aus den Brand.-Ansb. R.-T.-A. und der Copia nova in Memmingen)

ist die Regierung Sigmund's durch viele neue Dokumente erläutert worden, besonders die Hussitentage von 1421—29 aus wichtigen, großentheils noch ungedruckten, oder nur von Palacky benützten Erzählungen und Aktenstücken, meistens aus Andreas Ratisbonensis, darunter noch ganz unbekannte oder erst durch Palacky konstatirte Versammlungen. So von 1421 der Tag zu Wesel und ein ungenannter vom Rhein. Dann die Vorbereitungen, der Verlauf und die Ergebnisse des Nürnberger Reichstags von 1422, in ausführlicher Erzählung, aus der bis jetzt nur ein Bruchstück über das Wahlprojekt von Höfler aus einem unsrer hiesigen Codices mitgetheilt war; warum die Versammlung nicht in Regensburg gehalten wurde und warum Sigmund den Fürsten schließlich doch nach Nürnberg folgte, ist hier klar entwickelt: schon hatten die Kurfürsten davon gesprochen einen andern König zu wählen, der Aspirant war Burggraf Friderich von Nürnberg und bei den in dieser Stadt ungesetzlich versammelten Kurfürsten befand sich auch der apostolische Legat; so war die Lage des Königs freilich nicht der Art, daß er einen kühnen Entschluß hätte fassen mögen. Dazu kommt das Ausschreiben der Kurfürsten und das des Kaisers in Betreff des Anschlags, sowie die Forma dandi vexillum vivifice crucis contra perfidos hereticos, alles von dieser Zusammenkunft und unediert. Die Tage zu Boppard 1423, zu Bingen 1424, zu Nürnberg 1425 und 1426 sind alle mit neuen Aktenstücken ausgestattet worden. Das Jahr 1427 zeigt zuerst neu aufgehellt den Lichtmeßtag zu Mainz und dessen Vorbereitung durch eine Zusammenkunft der fränkischen Ritterschaft in Bamberg, von der zuerst Palacky erzählt hat, dann den Frankfurter Hussitentag durch Erzählung und Aktenstücke aus Andreas von Regensburg, durch neue Briefe aus den bairischen Fürstensachen und durch die übrigens bekannten Avisata et conclusa über die Reichskriegssteuer vom 2. Dec. Der noch bis auf Palacky kaum gekannte Tag zu Nürnberg 1429 ist aus ungedruckten Aktenstücken des Andreas erläutert, der ebenfalls zu Nürnberg abgehaltene von 1430 aus bairischen Korrespondenzen, und der von 1431 (neben bekannten Stücken) auch durch bairische Korrespondenzen über den dort verhandelten Streit dieser Herzoge. Daran schließt sich die Korrespondenz des Herzogs Wilhelm von Baiern als Protektors des Concils von Basel mit K. Sigmund und Kaspar Schlick; die ganze

italienische Politik des Königs, die Verhandlungen und Ereignisse, welche der Krönung zu Rom vorangehen und diese bedingen, und die Krönung selbst betreffend; diese Briefe sind bis jetzt meist verborgen geblieben. Darunter erregen besonders einige unbekannte Schreiben großes Interesse, welche den Kurfürstentag zu Frankfurt von 1433 und den militärischen Sukkurs für Sigmund nach Italien betreffen, und in diplomatischer Geheimsprache ausgeführt sind: der Pabst heißt der Pfarrer, die Kurie der Pfarrhof, die Väter des Concils sind die Maier, das Concil selbst der Maierhof, Vogt heißt der römische Kaiser, die Kurfürsten Weber, Rosse und Gewand bedeuten Reiterei und Fußvolk u. s. f.

Die Wahltagsacta zu Frankfurt enthalten eine ausführliche Darstellung der Wahl Albrecht's die noch unbekannt ist. Den Landfrieden von Nürnberg 1438 haben wir jetzt vollständiger als bisher. Altes und neues zu dem Frankfurter Kurfürstenvereine von 1439 ergaben die bairischen Fürstensachen.

Die römische Königswahl Friderich's III., wie sie in den Frankfurter Wahltagsacta vorliegt, war nur theilweise neu. Der Mainzer Neutralitätstag von 1441 hat durch einige Berichte in den bairischen Fürstensachen Bereicherung erfahren. Ganz neu war die große Beschreibung des erstmaligen Einzugs Friderich's III. in seine Wahlstadt, aus den Wahltagsacten; sie gibt das Programm des Rathes, dann eine Erzählung von officieller gleichzeitiger Hand mit Instruktionen und Notizen, welche das Verhältniß der Stadt zu König und Reich behandeln. Dem Reichstag zu Wien 1446, dem Römerzug Friderich's III., dem Andreätag zu Nürnberg 1456 sind neue Korrespondenzen zugewachsen. Zum Nördlinger Tag von 1466 sind neu die Berichte und eine bairische Instruktion und bairische Verhandlungen über den Landfrieden daselbst. Die vorberathende Versammlung der kurfürstlichen Gesandten auf den Nürnberger Martinitag dieses Jahres zu Lorsch ist in dem Kurerzkanzlerarchiv zu Wien erst entdeckt worden. Der genannte Nürnbergertag selbst und das Jahr 1467 haben Bereicherung erfahren durch unbekannte Protokollstücke, Gesandtschafts-Berichte, Verhandlungen, Korrespondenzen und andre Aktenstücke aus München und Wien.

Zu dem Fürstentag von Speyer 1468 (gegen die Schweizer) hat sich eine verlorene protokollarische Aufzeichnung gefunden in bayerischen R.-T.-A. Die Versammlungen von 1469 zu Regensburg und Nürnberg haben aus bairischen und kurpfälzischen Akten unbekannten Zuwachs erhalten. Für die zu Nürnberg 1470 ist ein von dem bisherigen abweichendes Protokoll aus dem Kurerzkanzlerarchiv in Wien gewonnen worden, neue Rathschläge verschiedener Fürsten und Korrespondenzen aus pfälzischen und bairischen Akten. Zum Reichsconvent zu Trier 1473 hat sich ein Bericht bairischer Räthe am kaiserlichen Hof aufgefunden. Der Augsburger R.-T. von 1474 zeigt jetzt mehrere, früher nicht gekannte Instruktionen und Relationen von Gesandtschaften, besonders Versöhnungsprojekte der bairischen Räthe für den Kaiser und den Pfalzgrafen und daran sich knüpfende Verhandlungen aus bairischen Akten. Besonders die Nürnberger-Versammlungen von 1479, 1480 und 1481, sowie der Freisinger Türkenkonvent vom März 1479 haben an Acten, Berichten, Korrespondenzen, die bisher unbekannt waren, großen Gewinn erfahren, vornemlich die kurpfälzische und die bairisch-ungarische Politik betreffend, aus den entsprechenden R.-T.-A. Aehnlich die Reichstage von 1485, 86, 87, 88, 89, besonders für das Verhältniß Deutschlands zu Ungarn und Frankreich, und für die Wahl Maximilian's und der Zustände der Niederlande, aus kurpfälzischen und bairischen Acten und dem Kurerzkanzlerarchiv zu Wien. Aus denselben bairischen und kurpfälzischen, auch brandenburg-ansbachischen Quellen ist neues Material für den Nürnberger Tag von 1490 und den von 1491, den Kurfürstenconvent zu Wesel aus dem letztern Jahre, den R.-T. zu Coblenz und die englische und französische Politik von 1492, für die Verhandlungen bei dem Leichenbegängnisse Friedrich's III. 1493, und in sehr reichhaltigen und regelmässigen bairischen Gesandtschaftsberichten für die Reichsversammlung zu Worms von 1495, endlich noch einiges für die Jahre von 1497 und 1501 geschöpft worden.

Die manchfaltigen Ergebnisse dieses Jahres waren nur möglich durch den Zuwachs von Arbeitskraft, den die bisherigen Mitarbeiter Pr. Büdinger in Wien, Dr. Kluckhohn und ich seit diesem Frühjahr mit der festen Betheiligung der Doctoren Menzel und Peter erhielten, welche schon früher ab und zu bei diesen Geschäften mitgewirkt hatten.

Pr. Büdinger, welcher bis dahin für die Zeit Friderich's III. die Ausbeutung der Wiener Archivalien nahezu vollendet hatte, ist in einen neuen Wirkungskreis getreten und hat seine Mitwirkung, über welche dießmal kein besonderer Bericht erscheint, da sie in dem allgemeinen theilweise mitberücksichtigt worden ist, bis auf Weiteres abgeschlossen. Prof. Sickel hat sich bereit erklärt, die vorläufige Durchsicht der Registratur des König Sigmund demnächst zu beginnen und bereits hoffnungerweckende Proben mitgetheilt. Statt des durch Prof. Droysen anderweitig beschäftigten Dr. Peter wird im Oktober Dr. Kerler aus Ulm eintreten.

Schließlich darf ich noch die erfreuliche Mittheilung beifügen, daß Pr. Pfeiffer in Wien eine neue Ausgabe des Eberhard Windeck von sich aus vorbereitet und wir somit, wenn diese wie wir hoffen für uns noch zu rechter Zeit fertig wird, einer bedeutenden Sorge enthoben sind.

III.

Bericht über die Sammlung historischer Lieder und Sprüche.

---

1. Allgemeiner Jahresbericht von Herrn v. Liliencron.

Durch Herrn Prof. v. Sybel ist mir die Bescheidung der historischen Commission auf meine bei der vorigen Jahressitzung gestellten Fragen und Anträge zugegangen; und ich habe selbstverständlich mein Verfahren bei Fortsetzung der Arbeit danach eingerichtet.

Die Vervollständigung der Sammlung hat auch während dieses Jahres noch die Hauptaufgabe bilden müssen. Meinen Wunsch, schon jetzt den ersten Zeitraum der Lieder im Zusammenhang zu behandeln und auszuarbeiten, hätte ich mit Rücksicht auf den Bestand der Sammlung aufgeben müssen, wenn mich selbst nicht, wie es der Fall gewesen, Dienstgeschäfte gerade während des abgelaufenen Jahres mehr wie gewöhnlich in der Förderung der Liederarbeit eingeschränkt hätten.

Nachdem der Grund der Sammlung durch das in Neudrucken vorhandene Material gelegt und durch die Schätze hauptsächlich der Berliner und Münchener Bibliothek erweitert war, hoffte ich zunächst die Vervollständigung durch die Vermittlung Anderer auf brieflichem

Wege zu erreichen. Mir sind auch manche schätzbare Beiträge zugeflossen; namentlich zu danken habe ich in dieser Beziehung den Herren Crecelius in Elberfeld, Gödeke in Göttingen, der die große Liberalität gehabt hat, mir die ganze eigene Sammlung schöner Abschriften zuzusenden, Greif in Augsburg, Haßler in Ulm, Kern in Nürnberg, Kriegk in Frankfurt, Landau in Cassel, Mantels in Lübeck, Mayer in Regensburg, Neubronner in Ulm und Reuß in Nürnberg. Von Anderen sind Beiträge in Aussicht gestellt. Im Ganzen aber hat sich dieser Weg als unzulänglich erwiesen. Besser schon als brieflich ließ sich in mündlicher Besprechung wirken und ich habe nicht ohne Erfolg zu solchem Zweck im vorigen Jahre die Versammlung der historischen Vereine in München, und so eben die Philologenversammlung in Frankfurt a. M. besucht. Daneben aber stellte sich, wie ich schon in meinem vorigen Bericht andeutete, die eigene Nachforschung als unentbehrlich heraus, wenn annähernde Vollständigkeit erreicht werden sollte. Allerdings ist eine Beschränkung auf die bedeutenderen Bibliotheken dabei geboten, wenn nicht die Arbeit in's Unermeßliche gehen soll. Diese Beschränkung ist aber auch wohl zuläßig, denn wenn gleich die kleineren städtischen oder Privatbibliotheken und Archive einzelnes, und je nachdem der Zufall spielt, vielleicht interessantes Material enthalten können, so besitzen sie doch selten jene umfangreichen Sammlungen und Sammelbände, welche die eigentliche Fundgrube für die Dichtungen bilden; und zudem sind sie in den wenigsten Fällen so geordnet und durch Katalogisirung zugänglich gemacht, daß das Suchen irgend sichern Erfolg verspräche. Selbst in großen und sonst wohlgeordneten Bibliotheken ist dies letztere in Betreff dessen, was ich zu suchen habe, keineswegs immer der Fall, und nur in den seltensten Fällen kann man der Vollständigkeit seiner Ausbeute leidlich gewiß sein. Gilt dies schon von den Bibliotheken, so ist es vollends in den Archiven völlig unmöglich, das unter den Akten und Urkunden versteckte Material flüßig zu machen, sofern es nicht, oft ganz zufälligerweise, den Archivaren bereits bekannt geworden ist. Kann nun bei einer Sammlung, wie die vorliegende, von absoluter Vollständigkeit überhaupt schon der Natur der Sache nach nicht die Rede sein, so ist namentlich in den Archiven der Sammler nicht einmal dessen gewiß, daß er nicht an bedeutenden Schätzen vielleicht nahe vorüberstreift,

ohne sie heben zu können. Nur dessen glaube ich mich nach dem jetzt eingeschlagenen Verfahren versichert halten zu dürfen, daß die große Menge der Dichtungen, soweit sie überhaupt durch Schrift und Druck erhalten wurden, bei Abschluß der Sammlung beisammen sein wird.

Ich habe zunächst Würzburg, Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg, Stuttgart, Tübingen, Ulm, Augsburg, Regensburg, Nürnberg, Erlangen und Bamberg besucht. In Würzburg hat Herr Professor Contzen bereits gesammelt und die Mittheilung seiner Ausbeute, wie der historischen Commission bekannt ist, für meine Arbeit versprochen. Ich hoffe auf recht baldige Erfüllung dieser, auch mir mündlich wiederholten freundlichen Zusage rechnen zu dürfen. Die Kataloge der dortigen Bibliothek ergaben mir auffallender Weise gar keine Ausbeute; der Herr Oberbibliothekar, dessen Unterstützung vielleicht besser geholfen hätte, war leider nicht anwesend. In Frankfurt hat der Bibliothekar Dr. Haueisen, sowie die Herren Dr. Roth, Professor Kriegk und Direktor Classen meine Arbeit auf das Zuvorkommenste gefördert. Das Archiv ward nach einigen vermutheten Liedern vergebens eingesehen; die Bibliothek, über deren betreffende Schätze mir später der damals leider schwer erkrankte Dr. Böhmer freundliche Mittheilung machte, gewährte schöne Ausbeute, namentlich für das 16. Jahrh. Eine specielle Durchsicht der großen Handschriftensammlung des Maximilian zum Jungen dürfte einstweilen jedenfalls noch unterbleiben, da sie, wenn überhaupt für die dem dreißigjährigen Kriege vorausliegende Zeit, doch nur für den Anfang des 17. Jahrhunderts Ausbeute erwarten läßt.

Weniger Erfolg bot Darmstadt; aus dem Archiv machte Herr Director Bauer einige Mittheilungen. Es befindet sich u. A. dort gegenwärtig im Besitz Sr. königl. Hoheit des Großherzogs die Pergamenthandschrift, deren auf die Mainzer Unruhen von 1429 bezüglicher Inhalt in Fichard's Archiv III 335 ff. gedruckt ist.

Das in Heidelberg einzusehende war aus Wilkens Katalog, Wackernagels Bibliographie, Häusser's Pfälz. Geschichte u. s. w. bekannt. Für die Zusendung einiger noch genauer zu prüfenden Handschriften erbot Herr Geh. Hofrath Bähr auf das Gefälligste seine Vermittelung. Für die unermüdliche Güte, mit der in Stuttgart Oberstudienrath v. Stälin meine Arbeit in der Bibliothek geleitet und

gefördert hat, darf ich ihm hier meinen herzlichen Dank wiederholen. Der Erfolg war lohnend, unter den dortigen Quellen sind Gabelkover's Miscell. historica hervorzuheben. — Die Tübinger Bibliothek gewährte keine Ausbeute, desto mehr ein Besuch bei Ludwig Uhland, der sich, mit wohlwollender Theilnahme an der Arbeit, über die bei seiner Sammlung der Volkslieder befolgten Grundsätze auf das Lehrreichste aussprach.

Die reichen Schätze der Ulmer Stadtbibliothek, namentlich die überaus merkwürdigen Schade'schen Sammlungen, deren Durchsicht vermöge der Gefälligkeit und vortrefflichen Sachkunde des Herrn Bibliothekar Neubronner ebenso rasch als vollständig bewerkstelligt werden konnte, täuschte meine Erwartungen insofern, als sie fast nur für die letzte Zeit von c. 1590—1618 wichtigen Zuwachs für meine Sammlung ergaben. Ihre Hauptschätze fallen in spätere Zeit. Namentlich ist die Periode des dreißigjährigen Krieges in einem wahren Walde von fliegenden Blättern aller Art vertreten, von denen Scheible nur erst den kleineren Theil bekannt gemacht hat.

In Augsburg war ich durch Uhland's Empfehlung zunächst an Herrn Archivar Herberger gewiesen, der mir die Mittheilung des von ihm im Archiv gefundenen Materials freundlich zugesichert hat, Dichtungen auf Ulrich Schwarz (1478), Herbrot (1552) u. s. w. Zeitraubendes Suchen in der Stadtbibliothek, aus der ein Sammelband mir zur Benutzung zugehen wird, widerrieth der wohlorientirte Herr Studienlehrer Greif als nutzlos. Dagegen hatte er die Güte, die Durchsicht seiner eigenen Aufzeichnungen zu gewähren und mir seine sorgfältigen Abschriften einiger sonst noch nicht bekannten Gedichte des 15. Jahrh. für die Sammlung zu überlassen.

In Regensburg ist es mir nicht gelungen, die k. Kreisbibliothek selbst zu betreten, da ich nicht in der Lage war, zu diesem Zweck von Sonnabend bis Dienstag, als dem nächsten Bibliothektag mit seinen 2—3 Bibliothekstunden, in Regensburg zu verbleiben. Glücklicherweise war mir das Vorhandensein und durch gütige Mittheilung Prof. Kellers in Tübingen auch der Inhalt der ohne Zweifel wichtigsten dortigen Quelle, des ausgezeichneten Cod. ms. I. bekannt. Durch geneigte Vermittelung des königl. bayrischen Ministeriums habe ich die werthvolle Handschrift sogleich nach meiner Rückkehr hieher

erhalten, um die darin enthaltenen historischen Dichtungen (1486 bis 1510) abzuschreiben. Einige Ausbeute bot in Regensburg noch die Bibliothek des histor. Vereins, die mir in zuvorkommenster Weise Herr Domainenrath Mayer zugänglich machte. In Nürnberg habe ich zunächst nur die histor. Stücke der berühmten Val. Holl'schen Liederhandschrift in der Merkel'schen Bibliothek verzeichnen und deren Abschrift einleiten wollen, wobei Dr. Merkel jede gewünschte Hülfe gerne gewährte. Eine Anfrage im Archiv führte der Sammlung einige sehr anziehende Nova zu. Anderes durfte ich dort einstweilen auf sich beruhen lassen, da mir für die Ausbeutung der Nürnberger Schätze mehrfache freundliche Hülfe zu Gebote und in Aussicht steht.

In der Erlanger Bibliothek fand sich nicht eben viel neues. Im Vorbeigehen sei bemerkt, daß der in Ph. Wackernagel's Bibliographie mehrfach citirte dortige Sammelband als solcher nicht mehr existirt. Die Drucke sind auseinandergeschnitten, lagen indessen vorläufig noch beisammen. Auch in der Bamberger Bibliothek ließ sich nur eine geringe Ausbeute finden.

Wenn ich mit der mir für diese Reise vergönnten Zeit so weit reichen wollte, mußte ich auf die Durchsicht der Chroniken verzichten. Es ist im Ganzen nach den gemachten Erfahrungen die von daher zu hoffende Ausbeute geringer, als man annehmen möchte. Ich durfte aber in dem damals bereisten Kreise um so mehr von eigener Durchsicht abstehen, da die Arbeit derjenigen Herren, welche mit der Herausgabe der Städtechroniken beschäftigt sind, sich zunächst gerade ziemlich innerhalb derselben Gegend bewegt und mir den vorhandenen Stoff zuführen kann. Herrn Dr. Kern, welcher hierfür die Vermittelung übernommen, habe ich für eine Reihe von willkommenen Nachweisungen bestens zu danken.

Um den Fortgang der Sammlung rascher zu fördern, habe ich sodann im Frühjahr Herrn Dr. Reinhold Bechstein den von ihm gerne übernommenen und mit Eifer und Einsicht ausgeführten Auftrag gegeben, eine Reihe norddeutscher Bibliotheken und Archive zu besuchen. Er war in Wolfenbüttel, Braunschweig, Göttingen, Hannover, Hamburg, Lübeck, Bremen, Elberfeld, Cöln und Bonn. Seinen mir erstatteten Bericht schließe ich an.

Dr. Bechstein, welcher sich gegenwärtig in Leipzig aufhält, hat

auch für dort und für einige von dort leicht erreichbare wichtigere Punkte die Nachforschung übernommen.

Ich selbst habe sodann im Sommer die deutsche Schweiz bereist. Ehe ich in die Einzelnheiten dieser Reise eingehe, kann ich nicht umhin, der ungemein großen Zuvorkommenheit, mit welcher meine Arbeiten dort von allen Seiten unterstützt worden sind, auf das dankbarste zu erwähnen. Meine Beauftragung seitens der historischen Commission galt überall als beste Legitimation und weit entfernt, diesen Theil meiner Sammlung etwa als einen Eingriff in speziell schweizerisches Arbeitsgebiet zu betrachten, hat man sich vielmehr des darin hervortretenden engen Zusammenhangs zwischen Deutschland und der Schweiz erfreut.

Oeffentliche wie Privatsammlungen standen überall in liberalster Weise offen; nirgends war die mindeste lästige Beschränkung weder in der Zeit noch in der Art der Benutzung des Materials auferlegt.

Es ist bekannt, daß die kostbaren Schweizerlieder des 14. und 15. Jahrhunderts in ältester Fassung bei den Chronisten zu suchen sind. Daß für diesen älteren Zeitraum noch viel Unbekanntes zu entdecken sei, war kaum anzunehmen, doch fand sich immer noch Einzelnes, u. A. ein merkwürdiges Lied aus dem Jahre 1332. In anderer Beziehung bot aber gerade diese ältere Zeit der Untersuchung eine schwierige Seite, indem es nothwendig war, innerhalb dieser mannigfach verzweigten chronistischen Literatur, soweit sie für die Lieder in Betracht kommt, das Verhältniß der Texte und Redactionen zu kennen. Nur durch die vortrefflichen mündlichen wie schriftlichen Belehrungen der Herren Professoren v. Wyß in Zürich, Scherer in St. Gallen und Studer in Bern, sowie des Herrn Staatsschreibers v. Stürler in Bern, deren eigene Forschungen hauptsächlich erst in neuerer Zeit einen sichern Grund für jene Untersuchung gelegt haben, ist es mir möglich gewesen, mich hierüber, soweit es für meine Arbeit in Betracht kommt, sicher und ausreichend, wie ich hoffen darf, zu orientiren.

Zu Basel, wo ich meine Nachsuchungen begonnen habe, gewährte die Bibliothek an Drucken nur weniges, welches mir der Herr Unterbibliothekar Dr. Vischer sorgfältig abzuschreiben die Güte hatte. Auch von Chroniken ist nur das dort vorhandene eine von den 4 Exempla-

ren der sog. alten Berner Chronik für die Arbeit von Bedeutung. Von Herrn Pfarrer Ad. Sarasin in Basel erhielt ich den von Uhland (Volkslieder S. 980) benutzten Sammelband fliegender Blätter, welcher sich früher in Prof. Wackernagels Besitz befand. Er enthielt, außer neuen Drucken von anderweitig schon bekannten auch 5 noch unbekannte Lieder aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Prof. Wackernagel, dessen freundschaftlicher Theilnahme ich überhaupt vielfache Förderung für die Schweizerreise danke, hatte die Güte, mir eine von ihm selbst collationirte vortreffliche Abschrift derselben zu übersenden.

In Zürich, wo die Herren Bibliothekare Dr. Horner und Professor Vögelin die Ausbeutung der Wasserkirchenbibliothek in jeder Weise förderten, war zunächst eine Tschudische Handschrift kennen zu lernen, welche, obwohl noch nicht die letzte Redaction seines Geschichtswerkes selbst, doch für die darin aufgenommenen Documente und so auch für die Lieder als vornehmster und authentischer Tschudischer Text gelten muß. Sodann war Werner Steiners Liederbuch zu benutzen. Die von Rochholz (Vorr. p. XVI.) gebrauchten Exemplare dieser wichtigen Sammlung sind Abschriften von 1586 (Mülinensche Bibliothek) und 1657 (Berner Stadtbibliothek). Das Züricher Exemplar dagegen ist Werner Steiners Autographon, wohl im Jahre 1536 abgeschlossen.

Von weniger großer Bedeutung, aber doch nicht zu entbehren ist die viel citirte Usterische Liedersammlung, ein Groß-Octavband mit sehr sauberen Abschriften von des verstorbenen Usteri Hand. Er hat offenbar mit der Absicht geschrieben, im Wesentlichen diplomatisch treu zu copieren, erlaubt sich aber gleichwohl Abweichungen, wenigstens in Aeußerlichkeiten. Leider hat er versäumt, seine Quellen namhaft zu machen. In einem anderen Octavbändchen giebt Usteri vergleichende Verzeichnisse und Mittheilungen aus 2 berühmten St. Galler Liederhandschriften, die eine von Tschudis Hand, die andere älter. Ohne Zweifel ist erstere die von Rochh. Vorr. XVII. vermißte Tschudische Handschrift. Usteris Arbeit überhob mich der Mühe, die Handschriften selbst in St. Gallen zu prüfen; sie enthalten keine historischen Lieder.

Es fanden sich 2 Sammelbände fliegender Blätter, mit einigen

handschriftlichen Liedern untermischt, der eine mit Drucken der 2 letzten Jahrzehnte des 16. Jhdts., der andere in seinen Drucken etwa von 1596—1613 reichend. Dieser letztere erkennt sich als der 2. Theil einer Sammlung, deren erster, wenn nicht alles täuscht, vielleicht auf Usteris Auction erworben, gegenwärtig der königl. Bibliothek in Berlin einverleibt ist. Ebenso zweifle ich nicht, daß der eben da vorhandene Druck Ye, 2011, Titel, Inhaltsverzeichniß und Einleitung der 1600 bei Rud. Wyssenbach in Zürich erschienenen 37 Schweizerlieder enthaltend, eben dasjenige von Prof. Wyß in Bern und aus dessen Sammlung von Rochh. gekannte Exemplar ist (s. Rochh. Vorr. XVI.), welches ehedem Usteri besaß. Ein 2 es Exemplar davon ist nirgends aufgetaucht. Daß man die dazu gehörigen 37 Lieder selbst überhaupt nicht mehr findet, so weit sie nicht etwa, wie mir wahrscheinlich ist, mit anderen Wyssenbachischen Einzeldrucken identisch sind, ist schwerlich ein großer Verlust. Einzelnes übergehend, erwähne ich nur noch der großen Simlerschen Sammlung, einer chronologisch geordneten Zusammenstellung von Acten und geschichtlichen Documenten aller Art, wenn ich nicht irre ungefähr 150 Foliobände. Sie enthält Dichtungen in Abschriften und Drucken, auch gelegentlich außerschweizerische. So befand sich dort u. A. eine Merkwürdigkeit, die an diesem Ort doppelt überraschte: nämlich ein Druck, v. O. 1567, der Nachtigal, jenes von Lessing zuerst herausgegebenen Spruchgedichtes auf die Grumbachischen Händel, der erste und einzige Druck, welcher wenigstens mir neben 14 Handschriften bekannt geworden ist. Ich kann zugleich die erfreuliche Mittheilung machen, daß in Kürze ein seit Jahren von Herrn Dr. Horner gearbeiteter Katalog vollständige Auskunft über die reichen Schätze der Wasserkirche geben wird. Das erste Stück war bereits gedruckt.

In der St. Galler Stiftsbibliothek war damals noch Prof. Henne im Amt. Durch die Kataloge war, seiner Mittheilung zufolge, dem, was ich zu suchen hatte, nicht beizukommen, sondern es mußte in der Bibliothek selbst gesucht werden, wofür mir die freiste Bewegung gestattet ward. Die Vollständigkeit des Ergebnisses bleibt freilich unter solchen Umständen sehr zweifelhaft. Das Wichtigste war die Durchsicht des umfangreichen Tschudischen Nachlasses. Der Codex, aus welchem Prof. Henne so eben die von ihm so genannte Klingen-

bergische Chronik herausgegeben hat, enthält von Tschudis eigener Hand mehrere Lieder, welche Ettmüller, nicht ganz diplomatisch genau, in seinen eidgenöß. Schlachtliedern herausgegeben hat. Nicht allein um der Collation willen, sondern auch anderweitig war es lehrreich, diese Handschrift selbst einzusehen. Die Art nämlich, wie Worte und Verse durchstrichen und geändert, ganze Strophen durch andere ersetzt wurden, bestärkt den auch sonst begründeten Verdacht, daß Tschudi bei seiner Textbehandlung mit ziemlich großer Willkühr zu Werk gegangen ist, was mit seinem Verfahren bei andern Dingen übereinstimmt. Es scheint, als ob er sich einfach in seinem Recht fühlte, wenn er die Lieder nach seinem Geschmack und seiner Geschichtskenntniß besserte.

Größer, als gewöhnlich in den Archiven, war in dem St. Galler Stiftsarchiv die Ausbeute unter zuvorkommender Vermittelung des Herrn Archivars v. Gonzenbach. Auch die Staatsbibliothek, wo Herr Bibliothekar Wartmann freundlich zur Hand ging, gewährte Einiges.

Mit besonderem Dank habe ich noch die Gefälligkeit zu erwähnen, mit der mich in St. Gallen ein jüngerer Historiker, der Stadtschreiber Dr. Wartmann gefördert hat, so wie der Liberalität, mit welcher Herr v. Tschudi, der bekannte Verfasser des Thierlebens in der Alpenwelt, mir ein Verzeichniß und jede gewünschte weitere Mittheilung aus seiner eigenen Liedersammlung zugesagt hat.

In Aarau war zunächst Prof. Rochholz, der Herausgeber der eidgen. Liederchronik, zu begrüßen. Was die dortige Staatsbibliothek an einschlagenden Handschriften und Drucken besitzt, war vermöge des Katalogs, wie der vortrefflichen Orientirung des Herrn Bibliothekars, Prof. Kurz, leicht zugänglich. Die größte Zurlaubensche Sammlung ist, da sie nur junge Abschriften bietet, gegenwärtig für die Liederarbeit von keinem erheblichen Interesse mehr. Wichtig aber war, außer einem Sammelband fliegender Blätter, zumal der dort aufbewahrte 2. Band des Autographons von des Bremgartener Schobelers Chronik, die Zeit von 1468 — 1525 umfassend. Der erste Band findet sich in Bremgarten, eine werthvolle Abschrift des ganzen Werkes in Einsiedeln*).

---

*) Gelegentlich bemerke ich, daß die Bilder, mit denen das Schobeler'sche

In Bern war zuförderst die Wyß'sche Sammlung (Rochh. Vor. XVI.) zu durchsuchen. Von dem Historiker Prof. Joh. Wyß in Bern im Jahre 1809 angelegt, enthält sie in 8 Quartbänden Alles, was ein kundiger und eifriger Sammler jener Zeit an schweizer Liedern aller Art in Abschriften zu erlangen wußte. Wenn ich nicht irre, bildet hauptsächlich sie die Grundlage des Rochholz'schen Werkes; für eine erste Arbeit wie diese, mußten ihre Nachweisungen von unschätzbarem Nutzen sein. Die Abschriften, aus denen sie besteht, sind von ungleichem Werthe; Einzelnes davon kommt aber auch jetzt noch in Betracht, weil die Quelle, aus der es geschöpft ist, schwerlich noch aufzutreiben sein dürfte. Ihr jetziger Besitzer, des Sammlers Sohn, Herr Stadtschreiber Wyß, gewährte sie zur bequemsten Benutzung.

In der Berner Stadtbibliothek würde die, für die Textredaktion einer Menge von Liedern erforderliche Orientirung in der reichen Fülle der Chronikenliteratur eine in kurzer Zeit kaum überhaupt zu leistende Vorarbeit gebildet haben, wenn nicht Prof. Studer die Güte gehabt hätte, mir seine handschriftlichen Quellenforschungen anzuvertrauen, um mir daraus die Ergebnisse für meine Zwecke auszuziehen. Nachdem das geschehen, konnte ich meine eigene Arbeit für jetzt auf Weniges beschränken: das Schilling'sche Autographon, dessen Liederschatz mit dem, aus abgeleiteter Quelle stammenden, Druck seiner Burgunderkriege zu collationiren war; die durch Staatsschreiber v. Stürler mit diplomatischer Treue veranstaltete Copie des ältesten (Winterthurer) Textes der Justinger'schen Chronik; das schon erwähnte Werner Steiner'sche Werk u. s. w. Leider war ein von Prof. Wyß für seine Sammlung benützter Band mit fliegenden Blättern, von ihm mit H. 5. 42. Misc. Helv. poet. mm. bezeichnet, nicht aufzufinden. Rochholz (Vor. XV) scheint ihn noch gesehen zu haben, falls er nicht die Wyß'schen Abschriften daraus benutzte. Wenn übrigens Rochholz l. c. sagt, die Mülinen'sche Bibliothek besitze ebenfalls eine noch unbekannte Zahl solcher Drucke, so muß ich bekennen, daß auch mir diese Zahl unbekannt geblieben ist, denn weder der Herr Besitzer noch der Katalog, soweit ich gelesen habe, wußte davon zu

---

Autographon sehr reich ausgestattet ist, wegen der überaus großen Fülle an Detail für Cultur- und Kriegsgeschichte besondere Beachtung verdienen.

berichten. Dagegen bot diese Bibliothek, welche Graf Mülinen, eigens dazu in die Stadt gekommen, freundlichst öffnete, eine treffliche handschriftliche Liedersammlung, um 1562 geschrieben, von der Prof. Wyß und Rochholz mit Unrecht behaupten, sie sei sehr uncorrect. Schreibfehler zwar finden sich manche, aber im Ganzen ist die Schrift nicht nachlässig noch etwa ungebildet.

Mühe machte es, Aufklärung über eine von Rochholz mehrfach erwähnte und reiche Quelle zu erlangen. Er sagt darüber (Vorr. XVII). „Eine unbetitelte sehr beschädigte Handschrift, im vorliegenden Werke unter dem Namen Reimchronik des Ludwig Sterner von Raconix aufgeführt, konnte späterhin nicht mehr zum Vorschein gebracht werden. Sie stammt aus der Zeit des Schwabenkrieges.“ Da diese Notiz sich an die Aufzählung der von ihm in Bern benutzten Quellen anschließt, so mochte man vermuthen, die Handschrift sei vor ihrem Verschwinden in Bern gewesen. Aber weder in der Mülinen'schen noch in der Stadtbibliothek, wo man bereits auf die Rochholz'sche Bemerkung hin der Sache nachgeforscht hatte, fand sich irgend eine Spur. Die Wyß'sche Sammlung und Nachfragen in Freiburg, wohin ich von Bern ging, ergaben endlich, daß diese sogenannte Reimchronik des Sterner nichts Anderes ist, als das Gedicht über den Schwabenkrieg von Lenz, welches (Zürich 1849) v. Dießbach herausgegeben hat. Sterner ist nur der S c h r e i b e r des in der Dießbach'schen Bibliothek befindlichen Exemplars, welches der Ausgabe zu Grunde liegt, nur daß er einige Zusätze zu seiner Vorlage gemacht hat. Dem Lenz'schen Gedicht vorauf geht in der Handschrift eine Geschichte der Burgunderkriege; auch diese wird, Archives de la Société d'hist. du Cant. de Fribourg, prem. Cah. p. 91, dem Sterner zugeschrieben, ist aber ganz gewiß nichts als eine Abschrift des Schilling'schen Werkes. Ob die Handschrift übrigens noch vorhanden ist, habe ich nicht erfahren können, da Graf Dießbach nicht in Freiburg war und eine briefliche Anfrage bis jetzt unbeantwortet blieb. So viel aber ließ sich constatiren, daß die Handschrift vor Zeiten dem Prof. Wyß in Bern geliehen ward; die in ihr enthaltenen Lieder hat derselbe in seine Sammlung eingetragen und zwar gerade unter der oben angeführten irrigen Bezeichnung „Reimchronik

des L. Sterner.« Rochholz, der dies wiederholt, wird eben das ganze Werk nur aus den Wyß'schen Abschriften gekannt haben.

Nachforschungen nach etwaigen sonstigen Dichtungen in Freiburg, bei denen mich Prof. Daguet liebenswürdig unterstützte, blieben ohne Erfolg. Die Handschriften der Biblioth. économique habe ich selbst durchgesehen. Daß die Cantonalbibliothek nichts Derartiges enthalte, versicherte der Oberbibliothekar Herr Pfarrer Meier.

Auch ein Besuch der schönen Bibliothek des Klosters Engelberg brachte keine Ausbeute.

Was in Luzern die Bürgerbibliothek an historischen Dichtungen besitzt, war vermöge der vortrefflichen Orientirung des Herrn Bibliothekars Schiffmann, wie durch den gedruckten Katalog, leicht zur Hand. Vor Allem gewährten die 16 werthvollen Bände der Collectaneen des Cysat († 1614) Ausbeute an fliegenden Blättern. — Die Schmähgedichte des Luzerner Salat gegen Zwingli, welche so großes Aergerniß gaben, daß sie ihren Verfasser ins Gefängniß brachten, fanden sich hier in verschiedenen Exemplaren. Dagegen enthält die handschriftliche Reformationsgeschichte Salat's keine weitere Dichtungen; eben so wenig die Chronik des, mit dem Berner nicht zu verwechselnden, Luzerner Diebolt Schilling, deren Original sich hier findet.

Nach Kloster Einsiedeln waren mir fast von allen Stationen meiner Reise Grüße und Empfehlungen an den in der ganzen Schweiz hochverehrten Pater Gall Morel mitgegeben, dessen genaue Kenntniß der berühmten Klosterbibliothek mich der Mühe des eigenen Suchens, wie jeden Zweifels an der Vollständigkeit des Ergebnisses überhob. Pater Gall Morel hatte sich selbst eine Sammlung historischer Lieder angelegt, welche mir auf das liberalste zur Benutzung übergeben ward. Es fanden sich darin unter Anderem einige Stücke aus einer Handschrift der Propaganda in Rom. Auch weitere Beihülfe ward freundlich zugesagt.

In Kloster Einsiedeln beschloß ich meine Schweizerforschungen, deren Ergebniß ich wohl als ein erfreuliches betrachten darf. Die historischen Schweizerlieder beginnen, von einer einzigen bedenklichen Ausnahme abgesehen, mit dem 14. Jahrhundert; auch hier ist zunächst noch Vorsicht zu üben: daß das Tellenlied viel späteren Ursprungs ist, bedarf keiner Bemerkung, auch aber in den Dichtungen

auf die Schlacht bei Laugen und in noch ein paar andern stecken schwerlich alte Bestandtheile; die Zweifel gegen das größere Sempacherlied sind bekannt. Zu den ältesten Stücken der ganzen Sammlung überhaupt wird ein Schweizer Lied von 1332 gehören. Im 15. Jahrhundert aber steht die Schweiz allen andern deutschen Landschaften an Liederreichthum voran; der Appenzeller Krieg im Anfang, der Züricher gegen die Mitte des Jahrhunderts, vor Allem aber dann der Burgundische und Schwäbische Krieg sind reich vertreten. Im 16. Jahrhundert folgen zunächst schöne Lieder aus den italienischen Kriegen. Die Reformationszeit ist, das Jahr 1531 etwa ausgenommen, im Vergleich mit dem übrigen Deutschland im Ganzen nicht reich an poetischen Produktionen, was offenbar zum Theil mit der Natur des Reformators selbst zusammenhängt. Meine Sammlung wird allerdings durch diesen Ausfall nur theilweise berührt, denn er bezieht sich vor Allem auf die halbgelehrte Polemik in Spruchgedichten allgemeinen Inhalts. Von 1536 an sind dann hauptsächlich die savoyischen und französischen Händel, die Hugenottenkriege ꝛc. vertreten.

Meine Verzeichnisse weisen bisher etwas über 1200 Dichtungen auf; reichlich zwei Drittheile davon sind Lieder, ein Drittheil Spruchgedichte. Ausgeschlossen habe ich von letzteren, wie soeben angedeutet, jene polemischen und Spottgedichte allgemeinen Inhalts, an welchen die Reformationszeit so fruchtbar gewesen ist. Ihr Inhalt, soweit er sich in Spott und Klagen gegen Kirche und Geistlichkeit nach beiden Seiten hin ergeht, liegt strenge genommen außerhalb des Gebietes der eigentlichen historischen Dichtung, zu deren Wesen es gehört, immer auf ein einzelnes Ereigniß oder eine bestimmte Persönlichkeit gerichtet zu sein. Auch aber in der Ausführung unterscheiden sie sich von der rein volksthümlichen Dichtung häufig durch ihren mehr gelehrten Charakter. Vielleicht hätte ich in Beziehung auf sie die Grenzen weiter gezogen, wenn nicht Schade's „Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit“ schon eine Reihe solcher Dichtungen bekannt machte, deren Zahl der Herausgeber gewiß gerne, wenn sich interessanter Stoff findet, durch eine Fortsetzung der Sammlung vermehren wird. Eine auf Vollständigkeit ausgehende Publikation derselben scheint mir ohnehin nicht gerade geboten.

Es wird nun für meine Sammlung zunächst darauf ankommen, im Osten Deutschlands noch einige Bibliotheken zu besuchen, welche sich füglich in eine Reise zusammenfassen lassen (aus Königsberg das Vorhandene mitzutheilen, hat Herr Professor Voigt zugesagt) und schließlich dann die bisher noch ganz unberücksichtigt gebliebenen Niederlande nachzuholen. Sobald dies geschehen, läßt sich ein erster Theil des Werkes im Zusammenhang zum Druck ausarbeiten.

Meiningen, den 29. September 1861.

v. Liliencron.

---

2. Reisebericht von Dr. R. Bechstein.

Am ersten Zielpunkt meiner Reise, in Göttingen, beschloß ich wegen der noch andauernden Bibliotheksferien für's erste nicht länger zu verweilen, sondern nach der in Wolfenbüttel vollbrachten Arbeit lieber wieder hierher zurückzukehren, nachdem ich in der kurz zugemessenen, wenn auch durch die aufopfernde Güte Herrn Professor Schweiger's verlängerten Bibliothekszeit nur zu einer flüchtigen Ueberschau des durchzuarbeitenden Materials gelangt war. Herr Professor Waitz hielt für zweckmäßig und nothwendig, auch die handschriftlichen Chroniken einer genauen Durchsicht zu unterwerfen, selbst auf die Gefahr hin, daß tagelange Forschungen nur ein negatives Resultat ergeben würden. Von Herrn Prof. Havemann erhielt ich einschlägige Nachweise sowie das Versprechen, sich mit Ihnen in Verbindung setzen zu wollen. Zu meiner Freude traf ich Herrn Dr. Karl Gödeke hier und konnte mich somit gleich am Beginne des Unternehmens seines Rathes erfreuen. Der größte Gewinn dieses ersten kurzen Aufenthaltes in Göttingen und sicher nicht der geringste der ganzen Reise war der, daß Gödeke mir für Sie seine Collectaneen aus dem Gebiete des historischen und politischen Gedichtes, darunter in überwiegender Anzahl zuverlässige Abschriften theils bekannter, theils ungedruckter Stücke mit rühmenswerther Liberalität zu freiem Gebrauche überließ und mitgab. Auch Herrn Dr. Cohn lernte ich kennen und

wurde in der zuvorkommendsten Weise von ihm über seine Ausgabe der Lieder und Satiren des dreißigjährigen Krieges unterrichtet. Die Sammlung ist eine reichhaltige, gut ausgewählte, aber keineswegs eine vollständige. Sie ist schon im Drucke begriffen und wird in nicht allzulanger Zeit veröffentlicht sein.

Die berühmte Bibliothek zu Wolfenbüttel fesselte mich bei nicht beschränkter Arbeit beinahe zwei Wochen, und schon aus dieser Zeitangabe werden Sie ermessen, wie groß die Ausbeute gewesen sein mag, die mir dort zu halten vergönnt war. In Herrn Dr. Bethmann fand ich nicht allein den zuvorkommendsten und liberalsten Bibliothekar, sondern auch den wohlwollendsten Rathgeber und Lehrer, auch der Herr Bibliotheksekretär förderte an den Bibliothekstagen meine Bestrebungen freundlichst. Die handschriftlichen wie die gedruckten Misch- und Sammelbände, an denen ja bekanntlich die Wolfenbüttler Bibliothek so überaus reich ist, enthielten zum Theile eine Fülle brauchbaren Materials und die handschriftlichen Chroniken wurden mit nicht geringem Erfolge durchsucht. Erstrecken sich die in letzteren aufgefundenen Lieder und Gedichte auch meist auf Braunschweiger Angelegenheiten, so fehlen doch auch nicht höchst wichtige Aufzeichnungen aus andern Gebieten der Länder- und Städtegeschichte, so führe ich z. B. namentlich an: eine Chronik der Wirtembergischen Graven, schon von Soltam (Hildebrand) benutzt, eine jüngere Abschrift des Neocorus, eine Relation über die herbrotischen Händel in Augsburg. — Das Staatsarchiv zu Wolfenbüttel, zu dessen Besichtigung die Genehmigung des herzogl. Staatsministeriums gehört, konnte diesmal nicht durchforscht werden, doch wird dies noch zu geschehen haben, da dasselbe auch viele literarische Dinge enthalten soll und die Vermuthung nahe liegt, daß hier, wie in Hannover die Lieder auf die verschiedenen Braunschweiger Händel in gleichzeitigen Einzelhandschriften oder Drucken vorhanden sein werden.

Von Wolfenbüttel aus besuchte ich Braunschweig, dessen Stadtarchiv eine Reihe von handschriftlichen braunschweigischen und lüneburgischen Chroniken aufzuweisen hat, die fast alle die sich immer wiederholenden Lieder enthielten. Herr Westphal, dessen Obhut das Archiv anvertraut ist, und Herr Dr. Hänselmann wollen bei der jetzt vorzunehmenden Ordnung und Katalogisirung der Archivbibliothek ihr

Augenmerk auf historische Lieder richten und etwaige Funde kundgeben. Namentlich verdanke ich auch der Güte des Letzteren die Vermittelung der Bekanntschaft mit einem Sammler, Herrn Kreisgerichtsregistrator Sack in Braunschweig, welcher außer einigen Braunschweiger Chroniken auch einige Einzelhandschriften und Drucke von Liedern besitzt, deren Notirung freundlichst gestattete und treue Abschriften zu liefern versprach.

Die Universitätsbibliothek zu Göttingen gewährte nächst der Wolfenbütteler die meiste Ausbeute. Außer in den Drucken, welche in dem von Wilhelm Grimm gefertigten Kataloge „Poetae" verzeichnet sind, fand sich unter der kirchlichen Polemik einiges Brauchbare, die hauptsächlichste Thätigkeit aber war auf die Durchforschung der Chronikenmanuscripte gerichtet. Und hier förderte Herr Dr. Müldener, welcher das Gebiet der Handschriften zu verwalten hat und gegenwärtig mit einer genaueren und zweckmäßigeren Katalogisirung beschäftigt ist, die Arbeit auf die freundlichste Weise, und nicht minder bin ich Herrn stud. phil. Arndt zu Danke verpflichtet, der mir auf Anregung des Herrn Professor Waitz bereitwilligst suchen half und die Aufzeichnungen vorbereitete.

In Hannover war die königliche Bibliothek, das königliche Archiv und die Stadtbibliothek zu durchforschen. Namentlich Herr Archivsekretär Dr. Grotefend war mir ein treuer Führer, und einen besonderen Gewinn bietet das Archiv dadurch, daß mehrere Gedichte auf die verschiedenen Braunschweiger Händel, die ich in einer Anzahl halbweg guter und noch mehr werthloser Texte schon vielfach aus Chroniken angemerkt hatte, sich hier unter Akten in gleichzeitigen Einzelhandschriften vorfinden, welche im Besitze der Herzoge waren und von ihnen zum Theil mit eigenhändigen Randbemerkungen versehen wurden und somit gewissermaßen als Originale gelten können. Auch die Chronikenmanuscripte der Archivbibliothek lieferten eine verhältnißmäßig gute Ausbeute. Die Benutzung der königl. Bibliothek wurde mir durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Dr. Böttger ganz wesentlich erleichtert. (Herr Oberbibliothekar Schaumann lag leider krank darnieder.) Auch hier vorzugsweise in Drucken und Handschriften Gedichte auf die Braunschweiger Händel. Die Stadtbibliothek wurde mir durch die Herren Dr. Guthe und Dr. Deichmann

bereitwilligst zugänglich gemacht, und hier sind es vor allem die Collectaneen eines im Anfange des 17. Jahrh. verstorbenen Rathsmitgliedes, Namens Hofmeister, welche viele Einzeldrucke von Liedern enthalten, meist solche, welche sich auf die Türkenkriege, auf auswärtige Angelegenheiten, auf die Kalenderunruhen in Augsburg beziehen. Auch bei zwei Privatleuten konnte ich mir manches notiren. Herr Senator Culemann besitzt in seiner kostbaren Sammlung auch eine Handschrift des 16. Jahrhunderts, angebunden an die Sassenchronik, welche einige niederdeutsche Gedichte enthält, darunter eines, welches mir sonst nicht wieder vorgekommen ist; außerdem finden sich unter seiner Collection früherer Druckerzeugnisse ein paar fliegende Blätter mit niederländischen Gedichten. Herr Herrmann Kestner, der sich mit dem Volksliede überhaupt und namentlich mit der Melodie des Volksliedes sehr angelegentlich beschäftigt, konnte mir für die Literatur einige schätzbare Nachweise geben und besaß einen mir noch unbekannten Druck eines Landsknechtsliedes mit Melodie, früher in Heyses Bibliothek.

Die bis jetzt entdeckten einschlägigen Schätze des Staatsarchivs zu Hamburg sind allesammt bekannt gegeben durch Herrn Dr. Lappenberg, der mir auf die freundlichste Weise entgegenkam und mir über die hansischen Lieder beachtenswerthe Fingerzeige gab. Herr Dr. Eler Mehr unterstützte mich bei der Notirung zuvorkommend. Die große städtische Bibliothek bot verschiedenes Wichtige, so unter den politischen Brochüren und unter den Schriften aus der Zeit der Reformation. Auch in den Chroniken, bei deren Durchforschung Herr Oberbibliothekar Dr. Petersen mir wahrhaft aufopfernd behülflich war, fanden sich brauchbare Stücke, wenn auch zu größtem Theile schon vorher nachgewiesen. In dem werthvollen Sammelbande mit Flugblättern, meist aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges sind auch mehrere enthalten, welche in den Anfang des Jahrhunderts gehören. Erwähnt mag sein, daß sich in dem höchst interessanten niederdeutschen Liederbüchlein, welches Herr J. L. de Bouck aus einer Bücherschale durch Ablösungen gewonnen hat (s. seinen Bericht im Serapeum 185. Nr.), auch das bekannte Lied „Wilhelmus von Nassawe“ befindet.

In Lübeck fand sich auf die Versicherung des Herrn Biblio-

thekars Professor Dr. Deeke und des Herrn Staatsarchivars Dr. Wehrmann weder in der Bibliothek noch im Archiv irgend etwas Einschlägiges, was nicht schon durch Mantels in der Zeitschrift für Lübeck'sche Geschichte bekannt gemacht wäre.

Geringer als ich erwartet hatte, waren meine Funde in Bremen, Unter den handschriftlichen Schätzen der Bibliothek, welche mir durch Herrn Dr. Meyr in höchst liberaler Weise zur Benutzung geöffnet wurde, fand ich nicht ein Stück, wohl aber unter den alten Drucken in einigen Sammelbänden; darunter, was der Erwähnung verdient, den Druck eines Dithmarsenliedes aus dem Anfange des 16. Jahrh., der einzige dieser Art, der mir überhaupt zu Gesichte kam. Im Stadt-Archive, dessen Benutzung mir durch Herrn Senator Smidt sehr freundlich gestattet wurde, fand ich durch die Gefälligkeit des Herrn Dr. Ehmck fast alles Dienliche schon bereit gelegt. Das wichtigste Gedicht, welches das Archiv aufzuweisen hat, ist schon im 11. Bande von Haupts Zeitschrift veröffentlicht.

Nicht der Bibliothek wegen, die neueren Ursprungs ist und für die Liedersammlung nichts enthält, sondern um Herrn Dr. Crecelius aufzusuchen, begab ich mich nach Elberfeld. Derselbe theilte mir zwei wichtige Stücke mit, eines im Original aus dem 16. Jahrh. und eines in zuverlässiger Abschrift und gab die Zusicherung seiner ferneren Antheilnahme an der Arbeit*). Herr Dr. Arnold daselbst beschäftigt sich hauptsächlich in musikalischer Beziehung mit dem deutschen Volks- und Kirchenliede und konnte mir schätzenswerthe Angaben über die Literatur machen, wenn sich auch nichts unter seinen werthvollen Sammlungen befand, was aufzuzeichnen gewesen wäre.

War schon in Bremen die Erndte keine ergiebige, so bot das Rheinland noch weniger Früchte. In der königl. Bibliothek zu Düsseldorf findet sich auf die bestimmt gegebene Versicherung des Herrn Bibliothekars und Archivars Lacomblet nicht das mindeste Einschlägige, und ein von ihm im Staatsarchive entdecktes, gegen Luther heftig eiferndes Gedicht zu veröffentlichen oder veröffentlichen zu lassen, trägt er grundsätzliches Bedenken.

*) Herr Dr. Crecelius hat seitdem die Güte gehabt, die Dortmunder Stadtbibliothek durchsuchen zu lassen und das Gleiche, was von speciellem Interesse ist, für Soest zugesagt.

Wider alles Erwarten war die Ausbeute in Cöln eine durchaus unerhebliche. Im Stadtarchive hat Herr Dr. Ennen nur drei historische Gedichte entdeckt, die sich auf Cölner Unruhen beziehen. Er gab das freundliche Versprechen, von diesen Stücken getreue Abschriften senden zu wollen. Die Gymnasialbibliothek, frühere Jesuitenbibliothek, ist vor kurzem dislocirt und zur Zeit noch unzugänglich. Da sie sehr alt ist, so läßt sich vermuthen, daß sie manches für die Sammlung enthält, muß also noch durchforscht werden. In einer Cölnischen handschriftlichen Chronik im Besitze des Herrn Dr. E. von Groote, welcher freundlichst seine Ausgaben des Muscatblüt und Wierstraat verehrte, fand ich wenigstens ein Gedicht, das notirt werden mußte.

Daß ich auf der Universitätsbibliothek zu Bonn nicht viel finden würde, konnte wohl vermuthet werden. Doch auch die wenigen Stücke trugen zur Vervollständigung der Sammlung bei, zumal sie zum Theil hier zum erstenmale erschienen.

An Herrn von Liliencron. gez. Bechstein.

Meiningen, den 19. Mai 1861.